

Erlebnis Temporärarbeit

Erfahrungsberichte von
temporär Arbeitenden



swissstaffing



Herausgegeben im Jahr 2008
von **swissstaffing**, dem Verband der Personaldienstleister der Schweiz



Um der Temporärarbeit ein Gesicht zu geben und ihre Vielfältigkeit darzustellen, hat swissstaffing sieben Personen, die in der Vergangenheit oder auch heute noch temporär arbeiten, persönlich interviewt. Die Interviewten zeigen ihre Beweggründe für das temporär Arbeiten auf, erzählen, wie sich ihr Einsatz abgespielt hat, wie sie ihn erlebt haben, und welche beruflichen Werdegänge sich daraus ergeben haben.

Die Interviews knüpfen an eine 2006 von gfs-zürich realisierte telefonische Umfrage bei rund 1'000 temporär Arbeitenden an. Ende 2007 hat gfs-zürich eine Auswahl der vormals telefonisch Befragten für eine Teilnahme an einem persönlichen Interview angefragt. Aus elf Zusagen resultierten sieben Interviews und die nachfolgenden Erlebnisberichte.

Alle Namen wurden von der Autorin geändert.

Temporär arbeiten vor der Pensionierung

Temporärarbeit eignet sich für ein langsames Ausklingenlassen des Erwerbslebens.

Emilia Guggenbühl, 63-jährig, ist pensioniert und geniesst, wie sie sagt, gemeinsam mit ihrem Mann das Leben. Bis ein paar Jahre vor der Pensionierung hat Emilia Guggenbühl im Festangestelltenverhältnis gearbeitet. Dann wurde ihre Tochter krank. Auf einmal hatte sie zwei Haushalte und dazu Enkel zu betreuen. Wegen der Doppelbelastung hat Emilia Guggenbühl ihr Arbeitspensum reduziert, doch ihr wurde gekündigt. Emilia Guggenbühl wurde krank, musste sich therapieren lassen und ging stempeln.

Nach ihrer Genesung – auch ihre Tochter hat sich in der Zwischenzeit erholt – fand Emilia Guggenbühl eine Halbtagesstelle. Da sie aufgrund ihres Alters von 61 Jahren die gewünschte Ganztagesstelle als Festangestellte nicht finden konnte, entschied sie sich für eine Temporärarbeit. So fand sie ihren temporären 100%-Job als Lageristin. Wie Emilia Guggenbühl sagt, ging es ihr nicht unbedingt darum, eine spannende Tätigkeit auf ihrem angestammten, kaufmännischen Beruf zu finden, sondern aktiv zu bleiben und unter Leute zu kommen.

Während ihrer Einsätze als Lageristin war Emilia Guggenbühl stets bei derselben Firma tätig. Der Versuch, beim Einsatzbetrieb eine Festanstellung zu erlangen, scheiterte. Darum hat sich Emilia Guggenbühl ein Jahr vor dem gesetzlichen Rentenalter frühpensionieren lassen.

Emilia Guggenbühl hat ihren Temporäreinsatz sehr geschätzt. Was sie bemängelt, ist der bescheidene Lohn und die Unmöglichkeit, selber über den weiteren Jobverlauf entscheiden zu können. Emilia Guggenbühls Einsätze dauerten jeweils ein bis zwei Wochen. Anschliessend folgten ein bis zwei Wochen Pause, was sie, wie sie sagt, aber gar nicht unangenehm fand. Danach war Emilia Guggenbühl aber darauf angewiesen, dass ihr der Personaldienstleister einen nächsten Einsatz vermitteln würde.

Ins Team war Emilia Guggenbühl ganz gut integriert. Viele ihrer Arbeitskolleginnen- und kollegen arbeiteten ebenfalls temporär. Man ging jeweils zusammen Mittag essen. Durch den Personalberater fühlte sich Emilia Guggenbühl gut betreut. Gerade, weil sie früher selber mit Personal zu tun hatte, wusste sie diese Betreuung besonders zu schätzen.

Freunden oder Bekannten würde sie das temporär Arbeiten weiterempfehlen. Es könne ja gut sein, dass man unter den Angeboten etwas finde, wo man sich wohl fühlt. Zudem diene die Temporärarbeit den Unternehmen auch dazu, die Angestellten während der Arbeit zu beobachten und für eine Festanstellung auszusuchen. Das hätte Emilia Guggenbühls früherer Arbeitgeber auch so gemacht.

Temporärarbeit – der Einstieg nach der Lehre

Mit Temporärarbeit lassen sich einfach erste berufliche Erfahrungen sammeln.

Hassan Bashir, 26-jähriger Autolackierer, fand nach der Lehre über die Temporärarbeit in den Arbeitsmarkt. Heute ist er festangestellt.

Unmittelbar nach der Lehre jobbte Hassan Bashir vier bis fünfmal temporär, denn auf seinem Beruf gab es damals wenig Arbeit. Allerdings waren die Einsätze für ihn jeweils zu weit von seinem Wohnort entfernt, zu schlecht bezahlt, oder er fühlte sich überqualifiziert. Dafür warteten die Personaldienstleister rasch mit vielen Jobangeboten auf. Durch die verschiedenen Einsätze habe er ausserdem im Umgang mit Vorgesetzten und Mitarbeitenden viel lernen können.

Dann fand Hassan Bashir das Stelleninserat seines jetzigen Arbeitgebers, einer Maschinenbaufirma. Er bewarb sich. Die Maschinenbaufirma stellte damals allerdings niemanden direkt ein, weswegen ihn der Betrieb aufforderte, sich via einen Personaldienstleister einstellen zu lassen. Neun Monate arbeitete Hassan Bashir temporär als Industrielackierer für die Einsatzfirma. Anschliessend wurde er durch den Maschinenbaubetrieb als Festangestellter übernommen.

Eigentlich wollte die Maschinenbaufirma Hassan Bashir bereits nach zwei Monaten fest anstellen. Hassan Bashir war sich aber nicht sicher, ob ihm die Arbeit gefalle. Deshalb habe er den Abschluss eines festen Vertrages so lange wie möglich hinausgezögert, meint Hassan Bashir.

Für seine Arbeit als Lackierer benötigt Hassan Bashir eine Sicherheitsausrüstung mit Spritzmaske, Handschuhen und anderen Hilfsmitteln. Als temporär Arbeitender erhielt er die Ausrüstung vom Einsatzbetrieb. Die Einführung in die Arbeit habe hingegen weniger gut geklappt.

Kürzlich hat Hassan Bashir entschieden, beim Maschinenbaubetrieb zu kündigen. Denn er hat bei einer anderen Maschinenbaufirma einen, wie er meint, besseren Job mit besserem Lohn gefunden.





Mit Temporärarbeit den Traumberuf finanzieren

Zeitlich befristete Temporäreinsätze erleichtern die Verwirklichung individueller Lebenspläne.

Ernesto Kunz hat einen Traum. Er möchte hauptberuflich als Disc Jockey arbeiten – am liebsten in einer eigenen Bar in Brasilien. Er ist gelernter Toningenieur. Ausbilden liess er sich an der School of Audio Engineering. Nach dem Abschluss musste Ernesto Kunz allerdings feststellen, dass es äusserst schwierig ist, auf diesem Beruf eine Stelle zu finden.

So hat er zunächst einen Job beim Kiosk angenommen. Dann fand er über einen Kollegen zu einem Personaldienstleister. Dieser fand ihm sehr schnell einen Einsatz bei einem Medienunternehmen, wo Ernesto Kunz fürs Bündeln von Zeitungen eingesetzt wurde. Mit dem Lohn war er zufrieden, verdiente er doch als temporär Arbeitender besser als zuvor beim Kiosk. Nebenbei arbeitete Ernesto Kunz als DJ, was er auch heute noch tut. So versucht er diese Tätigkeit zu seinem Hauptberuf zu machen.

Dass er im Medienunternehmen jeweils sehr kurzfristig eingesetzt wurde, empfand er als zu stressig. So wechselte er den Temporärjob und nahm einen Einsatz als Hilfsarbeiter auf dem Bau an. Als Ungelernter wurde er direkt von der Baufirma in die Arbeit eingeführt. Temporär zu arbeiten, so Ernesto Kunz, sei eine gute Sache. Doch der Lohn und das Anforderungsprofil könnten besser sein. Allerdings sei das überall so, wenn man nicht eine lange Ausbildung nachweisen könne.

Vor kurzem war Ernesto Kunz für mehrere Monate in Brasilien, wo er in einem Hotel gearbeitet hat. Als die Tourismus-Saison zu Ende ging, kam er zurück in die Schweiz. Wenn er Gelegenheit findet, arbeitet er wieder als DJ. Eventuell, so sagt er, suche er sich auch wieder einen Temporärjob. Ein bisschen körperliche Arbeit fände er gar nicht schlecht. So versucht er, eine stattliche Summe Geld zusammenzusparen, um dann in Brasilien ein Lokal zu mieten und als DJ und Barinhaber loszulegen. Das ist sein Traum.

Umsteigen via Temporärarbeit

Dank der Temporärarbeit sind Umschulungen einfach möglich.

Matthias Schmied, 40-jährig, hat fünf abgeschlossene Lehren. Er ist Bäcker/Konditor, Confiseur, Koch und Kellner, und er hat sich als Quereinsteiger zum Kanaloperator ausbilden lassen. Auf diesem Gebiet hat er als letztes gearbeitet. Wegen eines Unfalls – von dem er mittlerweile vollständig genesen ist – wurde er als Kanaloperator aber entlassen.

Zwei Wochen, nachdem er sich beim RAV gemeldet hatte, erhielt er bereits den Anruf eines Personaldienstleisters. Dieser hatte ihm einen Einsatz im Lager eines Herstellers von Maschinen für die Textilindustrie gefunden. Nach der Einführung in die Lagerarbeit musste Matthias Schmied bereits nach drei Wochen aufgrund einer Ferienvertretung die gesamte Verantwortung übernehmen. Matthias Schmied hat diese Herausforderung gerne angenommen und konnte so seine Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Während dreizehn Wochen hat Matthias Schmied temporär im Lager gearbeitet. Danach hat ihn der Maschinenhersteller als Festangestellter übernommen. Vom Lager konnte er dann intern in die Qualitätssicherung wechseln. Der Maschinenproduzent hat ihm sogar eine Ausbildung im Wert von 15'000 Franken bezahlt. So arbeitet Matthias Schmied heute als Qualitätsassistent. Diese Karriere hat Matthias Schmied, wie er sagt, dank dem Temporärjob machen können, und er rechnet mit guten Aufstiegsmöglichkeiten. Sein Ziel ist es, ins Qualitätsmanagement aufzusteigen. Er hofft, dass ihm die Firma auch die Managementausbildung finanziert.

Von den 400 temporär Arbeitenden, die beim Maschinenproduzenten im Einsatz sind, wurden nebst Matthias Schmied fünf weitere als Festangestellte übernommen. Die anderen arbeiten längere Zeit auf temporärer Basis für den Maschinenhersteller. Insgesamt beschäftigt der Maschinenproduzent 2'500 Mitarbeitende.

Würde Matthias Schmied anderen Personen empfehlen temporär zu arbeiten? Personen mit Familien rät er, so schnell wie möglich eine Festanstellung zu finden. Als Festangestellter könne man sich ruhiger fühlen. Für Alleinstehende sei die Temporärarbeit hingegen durchaus eine Option. Sie biete grosse Flexibilität.

Den Personaldienstleistern rät er, sich mehr um ihre temporär Arbeitenden zu kümmern. Die Personalberatenden sollten regelmässig in die Betriebe gehen, wo ihre temporär Angestellten eingesetzt sind. Am besten alle zwei Wochen – das sollte Pflicht werden.



Coaching durch den Personalberater

Personaldienstleister bieten den Stellensuchenden verschiedene Dienstleistungen.

Tobias Keller, 41-jährig, war Fernmeldespezialist bei einer Telekommunikationsfirma, bis ihm wegen Stellenabbaus gekündigt wurde. Während zweier Jahre hat Tobias Keller bis zur Aussteuerung gestempelt. In der darauf folgenden Zeit fand er auf temporärer Basis verschiedene Einsätze in den Bereichen Lager, Logistik und Sicherheit. Wegen Stellenabbaus im Einsatzbetrieb wurde er wieder arbeitslos. Über den Personaldienstleister konnte er keinen Job mehr finden. Es folgten weitere 400 Tage Arbeitslosigkeit.

In der Zwischenzeit hat Tobias Keller über einen anderen Personaldienstleister eine neue Stelle gefunden – als Hauswart. Die Stelle entspricht zwar nicht Tobias Kellers Wunschvorstellungen. Am liebsten würde er in der Sicherheitsbranche oder in der Logistik arbeiten. Doch der Personalberater kümmere sich gut um ihn, meint Tobias Keller. Er habe ihm sogar angeboten, gemeinsam mit ihm die Bewerbungsunterlagen zu überarbeiten.

Sehr spannend findet Tobias Keller das temporär Arbeiten nicht. Für die Firmen stelle die Temporärarbeit eine günstige Möglichkeit dar, um an Personal zu gelangen, ohne Selektionsarbeit leisten zu müssen. Zudem bemühten sich die temporär Arbeitenden mehr als die Festangestellten, weil sie auf eine Festanstellung im Einsatzbetrieb hoffen. Trotzdem arbeitet Tobias Keller lieber temporär als arbeitslos zu sein. Der Temporäreinsatz biete ihm Gelegenheit, zwischenmenschliches Verhalten zu erlernen. Das helfe ihm für seine berufliche Zukunft. Er ist auch froh, wieder eine Tagesstruktur zu haben.

Für die Initiative des Personalberaters, seine Bewerbungsunterlagen zu überarbeiten, ist Tobias Keller dankbar. Er verspricht sich Vieles davon und hofft, auf diesem Weg endlich die gewünschte Festanstellung zu finden.

Die Personalberaterin, eine treue Begleiterin

Temporärarbeit ermöglicht Freiheiten wie zum Beispiel Reisen.

Isabelle Dubois, 42-jährig, ist Tourismusfachfrau. Nach der Ausbildung war sie längere Zeit auf Reisen und im Ausland im Gastgewerbe tätig. Vor zehn Jahren kam sie zurück in die Schweiz und wollte als kaufmännische Angestellte arbeiten. Sie fand verschiedene Einsätze auf temporärer Basis. Nach einer Weile packte sie erneut die Koffer und verreiste für drei Monate. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz fand sie keine Arbeit mehr und meldete sich beim RAV. Zwei Jahre blieb Isabelle Dubois arbeitslos.

Als die Wirtschaftslage nach dem Abschwung des Jahrtausendbeginns wieder anzog, fand der Personaldienstleister, für den sie auch schon früher im Einsatz war, für Isabelle Dubois wieder eine temporäre Stelle im kaufmännischen Bereich. Isabelle Dubois war froh, wieder arbeiten zu können.

Mittlerweile hat Isabelle Dubois ihren Job gewechselt und ist als temporär Arbeitende bei einem Lebensmittelkonzern im Einsatz, wo sie Maschinen testet. Diese Tätigkeit entspreche zwar weder ihrer Ausbildung noch genau dem, was sie suche, aber als Temporärjob sei die Tätigkeit in Ordnung. Viel lieber teste sie Maschinen als arbeitslos zu sein. Und ins Arbeitsteam sei sie gut integriert.

Wie Isabelle Dubois selbstkritisch sagt, hat sie eine etwas passive Haltung. Sie setze sich wenig für den Einsatzbetrieb ein, da sie nicht bei dieser Firma bleiben wolle. Sie möchte sich alle Optionen offen halten, auch wenn sie bis jetzt nicht besonders Glück gehabt habe. Isabelle Dubois ist überzeugt, dass sie mit Willen und Einsatz als Festangestellte beim jetzigen Einsatzbetrieb einsteigen könnte.

Während all der Jahre, in denen Isabelle Dubois immer wieder temporär gearbeitet hat, war sie für denselben Personaldienstleister, bei derselben Personalberaterin im Einsatz. Bei ihren eigenen Bewerbungen auf eine Feststelle kam sie immer wieder in die engere Auswahl. Doch aus ihr unerklärlichen Gründen hat es mit der Festanstellung doch nie geklappt. Isabelle Dubois ist sehr zufrieden mit dem Personaldienstleister. Er hätte ihr immer eine Stelle gefunden, wenn sie einen Job benötigte. Dies habe sicherlich auch damit zu tun, dass die Personalberaterin sie über die Jahre sehr gut kennengelernt hat.

Ein wehmütiger Rückblick auf den Temporärjob

Temporäreinsätze bieten einen Rahmen zum Aufbau von Kontakten und Bekanntschaften.

Julia Tanner, 38-jährig, ist alleinerziehende Mutter und deshalb, wie sie sagt, gezwungen zu arbeiten. Bis vor einigen Jahren hat sie im 50%-Pensum als administrative Fachkraft in einem Hotel gearbeitet. Als das Hotel aus wirtschaftlichen Gründen rationalisieren musste, wurde Julia Tanners Stelle auf 25% zurückgestuft. Weil der halbierte Lohn nicht ausreichte, musste sich Julia Tanner beim RAV melden. Dort bekam sie die Adresse eines Personaldienstleisters.

Mit dem Wirtschaftsaufschwung fand der Personaldienstleister einen Job für Julia Tanner – als administrative Fachkraft in einer Baufirma, wo sie für jemanden einspringen konnte, der vier Monate wegen Krankheit ausfiel. Von der Kollegin wurde sie sehr gut in die Arbeit eingeführt, vom Team wurde sie bestens aufgenommen. An Weihnachten hatte der Einsatzbetrieb sogar zu einem Grillfest auf der Baustelle geladen. Nach vier Monaten bereits gehen zu müssen, empfand Julia Tanner als hart. Zum Trost hat ihr die Baufirma ein Abschiedsfest gemacht. Zu gewissen Mitarbeitenden aus der Zeit als temporär Arbeitende hat Julia Tanner noch heute Kontakt.

Als temporär Arbeitende bei der Baufirma habe sie gute Erfahrungen gesammelt. Bei ihren direkten Kontakten mit Bauarbeitern habe sie gelernt, bestimmt aufzutreten, meint Julia Tanner. Kurz nach ihrem Temporäreinsatz wurde Julia Tanner eine feste 60%-Stelle bei einem Maschinenproduzenten angeboten, wo sie auch heute noch arbeitet.

Julia Tanner lobt ihre Beraterin beim Personaldienstleister in höchsten Tönen. Die Personalberaterin sei sehr menschlich gewesen. Sie hätte sich bei ihr wohlfühlt. Zu Weihnachten hat der Personaldienstleister sogar zu einem Essen geladen.

Julia Tanner würde wieder temporär arbeiten. Als einzig Negatives ist ihr das etwas unpräzise formulierte Arbeitszeugnis aufgefallen. Sie meint, das Zeugnis wäre treffender herausgekommen, wenn es ihr Vorgesetzter im Einsatzbetrieb verfasst hätte, der ihre Arbeitsweise genau kannte.

Temporär arbeiten sieht Julia Tanner als Chance. Auch ihr jetziger Arbeitgeber würde temporär Arbeitende einsetzen. Er tue dies, um ihre Arbeitsweise kennenzulernen. Passen die Leute ins Team, werden sie als Festangestellte übernommen. Besonders positiv am temporär Arbeiten findet Julia Tanner, dass der Personaldienstleister einem die Stellensuche abnimmt und dass man von den Absagen als Stellensuchende nichts mitbekommt. Das sei gut für die Motivation.



Temporärarbeit – ein Gewinn. Fazit der Erlebnisberichte.

Die Erlebnisberichte zeigen, wie vielfältig das temporär Arbeiten sein kann und empfunden wird. Der Einen dient der Temporärjob als Überbrückung, dem Anderen als Einstieg in die Arbeitswelt oder in ein neues Beschäftigungsfeld. Für eine Dritte bedeutet Temporärarbeit eine Ergänzung zu einer anderen beruflichen Tätigkeit oder eine zusätzliche Lohnquelle. Und ein Vierter findet in der Temporärarbeit vorderhand die einzige Möglichkeit, um überhaupt eine Arbeitsstelle zu erhalten. Alle Interviewten waren froh über den Temporärjob. Jeder und jede lobten die Vor- und kritisierten die Nachteile der Temporärarbeit. Die meisten hatten eine kürzer oder länger dauernde Arbeitslosigkeit hinter sich. Einige wechselten bereits nach dem ersten Temporäreinsatz in ein festes Arbeitsverhältnis. Andere nahmen mehrere Temporärjobs nacheinander an und verblieben länger bei dieser Arbeitsform.

Die – menschlichen oder beruflichen – Erfahrungen, die man während eines Temporäreinsatzes sammelt, erscheinen vielen als hilfreich. Der Grossteil der temporär Arbeitenden wurde ausreichend gut in die manchmal neuartige Arbeit eingeführt. Die meisten fühlten sich gut ins Team integriert, auch wenn sie nur kurze Zeit beim Einsatzbetrieb tätig waren.

Die Art der Arbeit – und damit zusammenhängend die Entlohnung – wurden kritischer beurteilt. Die meisten fühlten sich überqualifiziert und haben einen anderen Wunschberuf. Doch oft liegt das Problem gerade darin, dass es auf ihrem Wunschberuf schwierig ist, eine Arbeitsstelle zu finden. Die Vermittlerrolle der Personaldienstleister besteht darin, dass sie Stellensuchende und offene Stellen zusammenbringen. Dabei resultiert nicht notwendigerweise die perfekte Verbindung, dafür aber eine – notabene meist kurze Zeit dauernde – Verbindung, die sich aus dem Marktbedürfnis ergibt und aus der sich neue Perspektiven und Möglichkeiten für die temporär arbeitende Person eröffnen.

Doch die Rolle der Temporärarbeit beschränkt sich nicht auf diese Brückenfunktion. Für Menschen mit alternativen Lebensplänen stellt die Temporärarbeit eine Arbeitsform dar, die Flexibilität und Kurzfristigkeit bietet. Wie die Geschichten zeigen, ist das temporär Arbeiten eine passende Lösung für Menschen, die öfter reisen wollen, die sich nebst der Arbeit einer sonstigen Tätigkeit widmen möchten oder die sich in einer Phase der (Neu-) Orientierung befinden und sich beruflich noch nicht festlegen möchten.

Aus den Erlebnisberichten wird deutlich, dass die Temporärarbeit den Stellensuchenden viele Vorteile bringt und sie im Leben weiterbringt – **Temporärarbeit ermöglicht Flexibilität, Weiterbildungsmöglichkeiten, zusätzliche Verdienste, Ausweitung des Betätigungsfeldes und neue Bekanntschaften. Temporärarbeit ist ein Gewinn.** Für die Temporärarbeitsbranche geben die Interviews einige Hinweise, wo die Personaldienstleister ihre Angebote verbessern können und sollen. Denn für den Erfolg der Personaldienstleister ist das Wohlergehen der Arbeitnehmenden zentral. Ohne sie kommt keine Vermittlung zustande.



Herausgeber

swissstaffing

Verband der Personaldienstleister der Schweiz

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf

Tel: +41 (0)44 388 95 40
Fax: +41 (0)44 388 95 49

www.swissstaffing.ch

Redaktion und Auskunft

Myra Fischer-Rosinger, MA UZH
wissenschaftliche Mitarbeiterin

Email: myra.fischer-rosinger@swissstaffing.ch

Bilder (Innenseiten)

Frederic Meyer

Druck

Sihldruck AG

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe
gestattet

Abrufbar als pdf-Datei auf www.swissstaffing.ch

© **swissstaffing**